Mit Richard Wagner zum Endsieg

Die »Angriff«-Kritiken 1933-1942

consassis.de

Herausgegeben von Robert Schmitt Scheubel

Erstausgabe
© consassis.de, Berlin 2012
Alle Rechte vorbehalten
Umschlagsgestaltung von Palaio Fabri-Melea,
nach einem Aquarell von Peter Schmiedel © 2012
Satz: Satz by Satz bei Parechese
Gesamtherstellung: SDL-Druck, Berlin
ISBN 978-3-937416-42-7

1933

Dr. Karl Grunsky: Richard Wagners Feinde und Freunde (5.1.) . . 9
Prof. Dr. Wilhelm Altmann: Das Lebenswerk Richard Wagners (14.2.) 11
Zum 120. Geburtstage Richard Wagners am 22.5.1933 13
N.N.: Bayreuth (21.7.) 17
Begeisterter Auftakt in Bayreuth (22.7.) 18
Bericht von den Festspielen 20
Rückblick und Bekenntnis 22
1. Jugend in Erwartung 24
2. Im Banne großer Geister (9.8.) 26
3. Gespräche (16.8.) 29
4. Ausklang (21.8.) 30
Zweites Leben unter Sternen. Von unserm Zoppoter KWS-Mitarbeiter 32
N.N.: Richard Wagner als – Sänger (2.10.) 34

1934

E. R.: Parsifal in neuem Gewande (23.7.) 37
Die »Meistersinger« in Bayreuth. Der zweite Tag der Festspiele (24.7.) 39
»Rheingold« in Anwesenheit des Führers (25.7.) 40
Göring bei den Festspielen. Großer Erfolg der »Siegfried«-Aufführung (28.7.) 41
Rodatz: Mit Wagners »Tannhäuser« –
Festlicher Auftakt in der Reichsoper (15.9.) 41

1936

»Lohengrin« in Anwesenheit des Führers 44
»Parsifal« – Wagner näher (22.7.) 46
»Ring« in Bayreuth (25.7.) 47
Vollendeter Zyklus – Der Führer verließ Bayreuth (29.7.) 48

1937

H.J.: Mozart und Wagner sind keine Tischmusik (14.5.) . . . 49
Erich Roeder: Auftakt in Bayreuth (24.7.) 51
Der Führer beim »Parsifal« (25.7) 52
»Lohengrin« unter Tietjen (27.7.) 53
»Rheingold« in Bayreuth (28.7.) 54
»Siegfried« in Bayreuth (30.7.) 55
Der Führer dankt den Künstlern (1.8.) 55
N.N.: Drei, die Bayreuth erlebten (11.8.) 56

1938

E.R.: Eine Frau rettet die Festspiele (21.7.) 58
e.r.: Salzburger Ouvertüre (24.7.) 60
Der Führer in Bayreuth – »Tristan und Isolde«, am Pult Elmendorff (26.7.) 61
»Meistersinger« unter Furtwängler – Engels »Amphitryon 62
Heinz Fuhrmann: »Rheingold« in Zoppot –
Wagner auf der Naturbühne (26.7.) 63
Der Führer und Dr. Goebbels bei der »Parsifal«-Aufführung .. . 64
DKK: Bayreuth, dritter Tag (28.7.) 65
dkk: Der erste »Ring«-Zyklus (30.7.) 66
Erich Roeder: KdF schickt Tausende nach Bayreuth (30.7.) . . . 67
Friedrich Bayer: Salzburger »Tannhäuser« (31.7.) 69
N.N.: Der »Ring« abgeschlossen (3.8.) 70
N.N.: 3500 fuhren mit KdF nach Bayreuth (9.8.) 70
krz.: »Lohengrin« zu Ehren Horthys (27.8.) 72

1939

E.R.: Musikalische Achse (7.1.) 74
-au: Richard Wagner kontra Israel (22.1.) 75
j.: 7000 fahren diesmal mit KdF nach Bayreuth (1.6.) 76
Erich Roeder: Siegfried-Wagner-Ehrung (8.6.) 77
Kurt Kränzlein: Tannhäuser oder die Einheit deutscher Kunst (18.7.) 79
Erich Roeder: Bayreuth in Sicht – Der Festspielführer für 1939 (26.7.) 81
Erich Roeder: Bayreuther Festspiele eröffnet (27.7.) 81
Erich Roeder: Der zweite Tag von Bayreuth (28.7.) 82
Erich Roeder: Dritter Festspieltag in Bayreuth (29.7.) 84
Dr. Erich Roeder: Monumentaler »Ring« (1.8.) 85

Dr. Erich Roeder: »Siegfried« in Bayreuth (1.8.) 86
Bayreuth spielt für die Deutsche Arbeitsfront (5.8.) 87
Dr. Robert Ley: Bayreuth (6.8.) 88
wed.: Bayreuth spielt vier Tage für KdF – Dr. Ley hat 7000 Arbeiter eingeladen (8.8.) 90
Dr. Hans Jenkner: »Holländer« für KdF (10.8.) 91
Hans Jenkner: Festkonzert für die Bayreuther Betriebe (11.8.) . . . 92
Hans Jenkner: KdF-Ausklang in Bayreuth (16.8.) 93
Volksoper eröffnet mit den »Meistersingern« 93

1940

stf.: Wagner als Apéritif (28.3.) 95
Insgesamt 19000 Kraft durch Freude-Gäste erwartet 96
In Bayreuth erfüllt KdF höchstes Streben (24.6.) 97
Die Besetzung der Bayreuther Festspiele (12.7.) 98
Bayreuther Erfüllung (16.7.) 99
Im Bayreuther Haus der DAF (18.7.) 102
Bayreuth: Dr. Ley eröffnete die »Festspiele des Sieges« (18.7., Titelblatt) 103
Dr. Hans Jenkner: »Schöner, als wir es ahnten« (19.7.) 107
Hans Jenkner: Für zwei Wochen KdF-Stadt (23.7.) 110
Hans Jenkner: Der Führer bei den KdF-Festspielen (25.7.) . .. 113
Dr. Robert Ley: Leier und Schwert! (26.7.) 115
j.: Bayreuth fand die Würdigsten (30.7.) 118
Ausklang im KdF-Bayreuth (2.8.) 120

1941

Bayreuth mit KdF (24.6.) 121
Auftakt in Bayreuth (13.7.) 122
Die Festspiele wurden eröffnet (15.7.) 122
Dr. Robert Ley: Bayreuth oder Moskau (16.7.) 123
Hans Jenkner: Kultur gegen Kulturbolschewismus (20.7.) . .. 125
Hans Jenkner: Pilgerfahrt zu Wagner (25.7.) 129
Hans Jenkner: Freude am Schloß Fantaisie (29.7.) 133
Zoppoter Waldoper mit KdF (3.8.) 134

1942

Kriegsfestspiele 1942 beendet – 135

Jenkner: Der Weg nach Bayreuth … und vier Männer, die ihn gegangen sind (23.8.) 137
Gauleiter Wächtler dankt der Stadt Bayreuth 143
Nachwort 144

1933

Dr. Karl Grunsky: **Richard Wagners Feinde und Freunde (5.1.)**

»Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten«, danach hat der Meister gehandelt, dessen 50-jährigen Todestag wir in diesem Jahre feiern. Die Zunft und die Presse (man kann sich denken, welche) waren gegen ihn, den Unhold, den Berüchtigten, den Dilettanten, den Blechschmied, Homunculus, Dalai Lama, Marat. Von 1869 an, als er das Fremdvolk zum zweiten Mal gezeichnet hatte, war er ein Narr, Spektakelmacher, Nervenzerrütter, Volksverführer, Grobian, Straßenjunge; eine Landplage und Gottesgeißel; ein Speichellecker, Winkelpedant, Münchhausen, Moloch, Ölgötze, ein Gründer, Spekulant und Hochstapler, ein Henker, Schaute, Bandit und Beelzebub, ein Thersites, Megatherion, Satyr, Marsyas, Cagliostro, Heliogabal, Antichrist der Kunst, eine moralische Wasserpest.

Hübsche Blütenlese, nicht wahr? Heute drückt man sich unverdächtiger aus. Aber der Haß ist derselbe, mag er sich aus den Kreisen um Hindemith regen, mag er die neue Songbewegung, die moderne Musikerziehung verseuchen.

Nur hat man umgelernt in bezug auf die Kampfmittel. Statt zu schimpfen, bricht man in Gelächter aus; zweckmäßiger noch ist das feine Lächeln: Kann Wagner uns Heutigen überhaupt noch etwas sein? Der Tristan wird verspottet oder, was beim Spießer besser wirkt, als Brunststück verschrien. Keine

Anschuldigung ist gemeiner. Sie stammt von einer Presse, die in jeder Leidenschaft, auch der echtesten, nichts als den »Ernst sexueller Erfüllungen« sieht. Auf die gebildete Schicht macht auch Eindruck der Vorwurf, Wagner habe mit aller Überlieferung gebrochen. Ein reizender Gedanke im Munde derer, die uns zu neuen Menschen umprägen und nichts mehr von deutscher Vergangenheit wissen wollen. Wie verhält es sich mit Wagners Abkehr vom Überlieferten?

In bezug aufs Musikalische hat Universitätsprofessor Alfred Lorenz (München) den Nachweis erbracht, daß Wagner ein gewaltiges Formgenie war; die Wissenschaft konnte nicht widersprechen. Zum Überfluß haben wir von Wagner selber eine Menge von Äußerungen, die ihn mit Beethoven, Mozart, Weber eng verbunden zeigen. Als Dichter hat er Jakob Grimm verehrt! Wie wuchs seine Kunst aus dem Sehnen und Denken der Besten empor! Herder nannte die nordische Sagenwelt die »Sage der Sagen«, empfahl die Edda und betrachtete ihre schöpferische Verjüngung als die Lebensfrage deutscher Dichtkunst. Kann man deutlicher sein?

Als Wagner den »Ring« für Bayreuth vorbereitete, da äußerte er: »Meine einzige Kraft liegt in der großen Masse des Volkes«; für sie, für ihr Empfinden hatte er die deutsche Sage in Herderschem Sinn gestaltet. In der Tat ist es auch das unzünftige, unbesungene Volk aller Berufe und Stände gewesen, das zu Wagner hielt, ihn schützte und auf den Schild hob. Sonst wäre er seinen Feinden erlegen, gegen die ein König machtlos war; nicht einmal seinem Beamtenkörper vermochte er die Aufgabe klar zu machen, daß Wagner zu fördern sei.

Nun geht es heute wie damals, als die Masse in die Aufführungen rannte, um nachher mit Ingrimm die gegnerischen Ergüsse zu lesen: entgegen allen Machenschaften der modernen Musikbewegung behaupten sich Wagners Werke auch in der Nachkriegszeit ohne Unterbrechung auf dem Spielplan, und wenn man noch so eifrig sogar den Theaterbesuchern im Erläuterungsheft (!) zuredet, Wagner sei nicht mehr zeitgemäß – das Volk glaubt es nicht und eilt doch in den »Ring«, weil er deutscher Artung ist. Auch wenn man dem Bühnenbild alle Natur wegnimmt, freut sich der Hörer an Dichtung und Musik.

Mit unfehlbarer Sicherheit des Gefühls hat unser Führer Adolf Hitler in seiner Jugend Wagners Bedeutung erkannt. Es gibt einen glockenhellen Klang, wenn zwei Große übereinstimmen! Die Beiden haben, so verschieden ihre Sendung sein mag, die Urgewalt einer Sprache gemeinsam, die aus dem Herzen strömt und die Herzen des Volkes zwingt. Beide, Hitler wie Wagner,

durften darum auch das Volk anrufen. Insbesondere aber die unverdorbene, großen Eindrücken offene Jugend, als Hüterin deutschen Erbes, als Trägerin deutscher Zukunft!

Prof. Dr. Wilhelm Altmann: **Das Lebenswerk Richard Wagners (14.2.)**

In dem ihm sehr vertrauten Venedig hatte Richard Wagner den Winter 1882/83 in stiller Zurückgezogenheit zubringen wollen, da er von Herzbeschwerden heimgesucht war. Am 12. Februar führte er noch eine längere Unterredung über die »Parsifal«-Aufführung des nächsten Sommers. Tags darauf erlag er gegen drei Uhr des Nachmittags ganz unerwartet Herzkrämpfen.

Als man seine Leiche mit Sonderzug nach seinem Wohnsitze Bayreuth überführte, wurde sie an allen größeren Orten feierlich empfangen, in München sogar unter Fackelbeleuchtung und unter den Klängen der Trauermärsche aus Beethoven »Eroica« und der »Götterdämmerung«. Dieser Trauerzug glich geradezu einem Siegeszuge: die überragende Größe des dramatischen Tondichters Wagner war damit anerkannt, er wurde geehrt und gefeiert wie kaum ein anderer Künstler vor ihm.

Überblickt man sein reichbewegtes Leben, dem bitterste Not, ja selbst das Schuldgefängnis nicht erspart geblieben ist, so kann man gar nicht genug die ungeheure Energie bewundern, mit der er seine künstlerischen Ziele verfolgt hat. Besonders bezeichnend dafür ist die Entstehung seines »Ring des Nibelungen«. Als er seinen Freund Uhlig am 12. November 1851 von diese Vorhaben in Kenntnis setzte, schrieb er:

»An eine Aufführung kann ich erst unter ganz anderen Umständen denken. Am Rheine schlage ich dann ein Theater auf und lade zu einem großen dramatischen Fest ein; nach einem Jahre Vorbereitung führe ich dann im Laufe von vier Tagen mein ganzes Werk auf. So ausschweifend dieser Plan ist, so ist er doch der einzige, an den ich mein Leben, Dichten und Trachten setze. Erlebe ich seine Aufführung, so habe ich herrlich gelebt; wenn nicht, so starb ich für was Schönes.«

Es kam aber das Jahr 1876 heran, bis der Ring des Nibelungen zur Aufführung gelangte. Er wäre gar nicht vollendet worden, wenn seinem Schöpfer nicht in der Stunde größter Not im Mai 1864 der Retter in dem jungen für sein Schaffen hochbegeisterten König Ludwig II. von Bayern erstanden wäre, der deswegen nicht weniger als sein Schützling angefeindet wurde. Mit dieser Schicksalswende schließt die große Biographie ab, die Wagner in den

Jahren 1865 bis 1871 zum Teil nach früheren Aufzeichnungen diktiert hat …

Klar geht auch aus diesen Selbstbekenntnissen hervor, daß die Glücksgöttin es mit ihm sehr gut gemeint hat, wenn sie ihn auch bisweilen im Stich ließ. Er fand stets Freunde, die sich für ihn in künstlerischer Hinsicht geradezu aufopferten, z. B. Uhlig und Hans v. Bülow, ganz zu schweigen von solchen, die ihm große geldliche Opfer gebracht haben.

Seine Geldnot hätte ihn beinahe im Jahre 1877 veranlaßt, nach Amerika auszuwandern, obwohl er sein Vaterland wahrhaft liebte. Hierfür liegen zahllose Beweise vor. Der schönste sind wohl die Worte, mit denen er 1842 seine »autobiographische Skizze« abgeschlossen hat:

»Zum erstenmal sah ich den Rhein – mit hellen Tränen im Auge schwur ich armer Künstler meinem deutschen Vaterlande ewige Treue …«

Weit mehr als eine Schriften, von denen »Über das Dirigieren« geradezu epochemachend gewesen ist, bieten seine Briefe Genuß. Er war ein ungemein fleißiger Briefschreiber, besonders während seines schweizerischen Exils und seiner ersten Venediger Zeit; freilich zeigt er sich in seinen Briefen immer als ein Augenblicksmensch, dessen Stimmung jäh umschlagen konnte. Manches hat er in weit rosigerem Lichte gesehen, als es sich in Wahrheit verhielt. Gelegentlich ließ er Briefe geradezu zu Abhandlungen sich auswachsen, besonders wenn er philosophisch-ästhetische Fragen behandelte oder seine eigenen Werke erklären wollte.

In seinem Schaffen ist er von der Dichtkunst ausgegangen. Erst allmählich kam er, hierin eine ganz eigenartige Erscheinung, zu jenem Drama, in dem Wort, Ton und Szene oder Gebärde eine Einheit bilden. Schon als er als Fünfzehnjähriger das große, bald von ihm vernichtete Trauerspiel »Leubald« entwarf, war er sich darüber klar, daß es zur Ergänzung Musik erhalten müßte. Ganz deutlich hat er sich bereits im Januar 1844 in einem Briefe an seinen Verehrer Gaillard über die Grundsätze seines künstlerischen Schaffens ausgesprochen. Daraus seien folgende Sätze hier angeführt:

»Zunächst kann mich kein Stoff anziehen als nur ein solcher, der sich mir nicht nur in seiner dichterischen, sondern auch in seiner musikalischen Bedeutung zugleich darstellt. Ehe ich darangehe, einen Vers zu machen, ja eine Szene zu entwerfen, bin ich bereits in dem musikalischen Dufte meiner Schöpfung berauscht; ich habe alle Töne, alle charakteristischen Motive im Kopfe, so daß, wenn dann die Verse fertig und die Szenen geordnet sind, für mich die eigentliche Oper ebenfalls schon fertig ist und die detaillierte mu-